

Herborner Tageblatt.



Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Samstag, den 24. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Im fünften Akt.

Ein gewaltiges Drama rollt sich vor unseren Augen ab. Wir stehen in seinem fünften Akt. Der dramatische Höhepunkt ist der Grobfort Nikolai Nikolajewitsch, einer der größten Treiber zum Weltkrieg, und die gewaltige Seereschiffahrt, die der Kaiserliche Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte. Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte. Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte.

Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte. Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte. Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte.

Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte. Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte. Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte.

Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte. Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte. Der Grobforten, die dem Kaiserlichen Flotten in Sankt Petersburg dem Grobforten zur Verfügung gestellt hatte.

Elf Monate lang ist der bekannte Salongang, der Tag und Nacht auf Anschlag-Gleisen stand, das Lagerzelt des Grobforten-Generalissimus gewesen. Länges Schrittes, in düsterer Aufregung, mag er ihn jetzt durchmessen. An den Wänden hängen ein paar wehmütige Erinnerungen aus Hoffungsstagen — da bröht der Kanonendonner der angreifenden deutschen Heere in das Ohr des riesenlangen Feldherrn. In Warschau hält sein Salongang längst nicht mehr. Die Basis der russischen Operationen verschiebt sich mehr und mehr nach West-Litauen. Zwischen dem angreifenden Hindenburg und dem vorbrängenden Radens, zwischen der Narow-Front im Norden Russisch-Polen und der Zwangorod-Lublin-Cholm-Front im Süden mag der Generalissimus jetzt angstvoll hin und her pendeln. Gegen Radens wirkt er jedes Reserve-Bataillon, das er erwischen kann; und hier helfen ihm im Augenblick die Regenschützen, die über dem lehmigen, weichen Boden Südpolens soeben niedergegangen sind. Im Norden hofft er, daß die außerordentlich verstärkte Narow-Front durch ihre Befestigungen Hindenburgs Hammer Schlag verabsperren werde.

Aber es hilft ihm nichts. Wir stehen im fünften Akt. Der russische Feldherr hatte Russisch-Polen halten und zugleich Ostpreußen und Galizien überflutet und zu festen Händen erobern wollen. Aus Ostpreußen und dessen Vorland schlug ihn Hindenburg nach der größten Vernichtungsschlacht, die die Kriegsgeschichte bisher gesehen, in nochmaliger zweiter und dritter Teil-Beschmetterung hinaus. Von da ab bezog Grobfort Nikolai gegen Hindenburg die Defensive. Aber nach Galizien ließ er nun den ganzen Ozean seiner Menschenmassen hineinspülen. Zum Teil bis über die Karpathen drang er vor. Aber an der unüberwindlichen Zähigkeit der Österreicher und Ungarn begann nun seine Abzähl allmählich zu verbluten. Und als dann die Helmspitzen der Deutschen in den Karpathen auftauchten und zuletzt in großem Maßstabe deutsche Heere zur Unterstützung zwischen die Armeen unserer Verbündeten geschoben wurden und zuletzt auf der Straße Gorlice-Tarnow der große deutsch-österreichische Durchbruch vorbereitet worden war, da begann der strategische Umschwung. Im Verlauf von zwei Monaten wurde in einem schlechterdings glänzenden Feldzuge Galizien vom Feinde geräumt. Und nun dringt der Angriff umfassend ein in das Feindes eigenes Land.

Wie groß die „Katastrophe“ werden wird, das allein steht noch in Frage. Von den drei Hauptdrängungsstrahlen des Grobforten und seiner Heere wird die südliche Eisenbahn schon bedroht und die nördliche über Warschau auf St. Petersburg zu zum mindesten schon bedrängt. Bei der deutschen Tapferkeit und glänzenden Führung ist ein Umschlag für den Grobforten nicht mehr zu erhoffen. Es hilft ihm nichts: Wir sind im fünften Akt —

Der Krieg.

Von den Gefilden Aurlands bis zum Bug hinunter ist die deutsch-österreichische Offensive in unaufhaltsamem Fortschreiten.

Die Festung Zwangorod eingeschlossen. Die Russen unter die Mauern Warschaws gejagt. — Weitere 10000 Gefangene, große Beute.

Großes Hauptquartier, 22. Juli

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte. — Lebhafteste Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt. — Südlich Reims brachen französische Angriffe nicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen. — In den Bogen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsackerhofes sechsmal an. Er wurde durch bayrische Truppen unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 137 Alpenjäger (darunter 3 Offiziere) zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab. — Ein feindlicher Doppeldecker stürzte im Feuer unserer Abwehrgeschütze in den Wald von Barcy ab. Im Luftkampf über dem Münsterthal blieben drei deutsche Flieger über drei Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thanner Tal.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Szawle machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene. Außerdem fielen ihnen 5 Maschinen-gewehre, viele Bagagen und ein Bionierpark zur Beute. Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßgruppen bis in die Gegend von Gruntyk-Gudzin. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Rastowo-See bis zum Njemen. Südlich der Straße Mariampol-Kotowo vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere, 1210 Mann wurden gefangen genommen, 4 Maschinen-gewehre erobert. Am Narow hat der Feind seine aus-sichtslosen Gegenstände eingestellt. Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau, in die Linie Blonie-Radarsyn-Gora Kal-warja, zurückgedrängt worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals obersten v. Bonrich bereiteten gestern durch fähiges Zu-fassen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Zwangorod zum Stehen zu bringen. Gegen Mittag war die große Brückenkopfstellung bei Lagow-Lugowa Wola von unseren tapferen Schützern gestürmt; anschließend wurde der Feind unter Mit-wirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Festung geworfen, die nunmehr eng ein-geschlossen ist. Nordwestlich von Zwangorod kämpfen österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel; gestern wurden über 3000 Gefangene ge-macht und 11 Maschinengewehre erbeutet. — Zwischen

Dem Tode ins Auge geschaut.

Von dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

Aus der Feder von Hans F. Schaffelbofer.

(Nachdruck verboten.)

Es war nach der Schlacht bei Weißenburg im Jahre 1870. Die Schlacht war mit einem glänzenden Siege zu Gunsten der Deutschen beendet worden.

Die Schlachtfelder war mit Leichen und Verwundeten überfüllt. Es war ein Schlachtfeld, das die Spuren der Schlacht so deutlich hinterlassen hatte. Die Schlachtfelder war mit Leichen und Verwundeten überfüllt. Es war ein Schlachtfeld, das die Spuren der Schlacht so deutlich hinterlassen hatte.

Die Schlachtfelder war mit Leichen und Verwundeten überfüllt. Es war ein Schlachtfeld, das die Spuren der Schlacht so deutlich hinterlassen hatte. Die Schlachtfelder war mit Leichen und Verwundeten überfüllt. Es war ein Schlachtfeld, das die Spuren der Schlacht so deutlich hinterlassen hatte.

Die Schlachtfelder war mit Leichen und Verwundeten überfüllt. Es war ein Schlachtfeld, das die Spuren der Schlacht so deutlich hinterlassen hatte. Die Schlachtfelder war mit Leichen und Verwundeten überfüllt. Es war ein Schlachtfeld, das die Spuren der Schlacht so deutlich hinterlassen hatte.

Die Schlachtfelder war mit Leichen und Verwundeten überfüllt. Es war ein Schlachtfeld, das die Spuren der Schlacht so deutlich hinterlassen hatte. Die Schlachtfelder war mit Leichen und Verwundeten überfüllt. Es war ein Schlachtfeld, das die Spuren der Schlacht so deutlich hinterlassen hatte.

Körper geschwunden zu sein, kaum daß er noch die Hände bewegen konnte.

Er griff mit der Hand auf die schmerzende Stelle am Kopfe und griff in eine kalte, flebrige Masse. Blut! Blut! Er zuckte zusammen und griff auf seine Brust und auch da fühlte er eine kalte, flebrige Masse. Blut und wieder Blut! Ein kalter Schauer rann ihm über den Rücken. Der Frost schüttelte ihn ganz gewaltig. Ach, wenn er sich nur ins Lager hätte schleppen können!

Er hob mühsam den Kopf empor und sah in der Ferne die Lagerfeuer brennen. Dort wäre für ihn vielleicht noch Rettung gewesen, die geschüttelten Hände der Ärzte hätten ihn vielleicht noch am Leben erhalten können. Aber hier, und wenn keine Rettung nahte, war er dem Tode verfallen.

Sterben? Wie ein Blitz durchzuckte ihn dieser Gedanke. Früher hatte er nie ans Sterben gedacht, jetzt überkam ihn auf einmal mit furchtbarer Schwere die Nacht des Todes. Nein, nicht sterben! Er liebte ja das Leben und hing mit allen Fasern seines Herzens an seinem jungen Leben. Nein, nicht sterben, wenigstens jetzt noch nicht! Nein, er wollte, er durfte nicht sterben! Ach, das Leben war ja so schön, so wunderschön. Er hatte es verstanden, richtig zu leben, hatte keinen Kummer, keine Sorgen, sondern im Gegenteil immer nur Glück, Freude und sonnige Lebensstage gesehen und nun sollte er sterben?

Er häumte sich gegen den Tod auf. Stöhnend wälzte er sich auf dem Boden umher. Ach, die Schmerzen, die furchtbaren Schmerzen — am Kopfe, in der Brust, die Stirn war brennend heiß, das Herz pochte stürmisch und unregelmäßig. Sein Atem ging kurz und schwer. Seine Hände krampften sich zusammen in ohnmächtigem Schmerze. Er war dem Verlöschen nahe. Seine Feldflasche war bereits leer. Mit Mühe erlangte er die Feldflasche eines Kameraden, doch als er sie öffnete und hebernd an die austrocknenden Lippen führte — da war sie ebenfalls leer. —

Er stöhnte auf und hatte am liebsten geweint.

Noch einmal richtete er sich gewaltig in die Höhe, doch wieder sank er kraftlos zurück und aus seiner Brustwunde ergoß sich ein gewaltiger Blutstrom, jäh hervor-schießend. Still und ruhig blieb der Offizier liegen. Das Blut rieselte über seine Brust, auf den tauchenden Boden.

Und merkwürdig. Jetzt auf einmal schmerzte die Wunde auf der Brust nicht mehr, im Gegenteil, eine

wohlige Ruhe, ein stiller Friede überkam ihn und ließ ihm seine Schmerzen vergehen.

Waren das die Vorboten des Todes?

Still und ruhig lag er im Grafe und blickte zum sternbesäten Himmelszelt empor. Und das Blut fiederte, fiederte und tropfte in regelmäßigen Intervallen auf dem Boden. Die Sternelein flimmerten in herrlicher Dunkel-pracht. Und wie wunderbar sie nur glitzern konnten!

Dieses Flimmern und Dunkel, Glitzern und Blinzeln tat seinen Augen so wohl, ach, so wohl! Bilder aus dem Vergangenen wurden in ihm wieder wach. Er fühlte sich zurückversetzt ins Vaterhaus, sah sich als kleinen Knaben in toller Lust und Ausgelassenheit mit seinen Kameraden über Stock und Stein springen, angehen mit einer Soldatenkleidung und mit einem Säbel in der Hand. Dann sah er sein junges, geliebtes Weib erscheinen, wie sie ihm freundlich zuwinkte und deutlich hörte er ihre Worte, die sie ihm tränenden Auges beim Abschied zuge-flüstert hatte: „Lebe wohl und kehre glücklich wieder!“ Und sein kleiner Knabe! Wie herzlich hatte ihm dieses kleine Büschchen beim Abschiede zugewinkt! Alle sah er sie erscheinen, seine Eltern, sein Weib und sein Kind und seine Freunde und alle winkten ihm freundlich lächelnd zu.

Stöhnend drehte sich der junge Offizier auf die andere Seite. Er wollte an nichts, an gar nichts erinnert werden, denn die Erinnerung tat seinem Herzen so weh, ach, das schmerzte so schrecklich. Ob die daheim an ihn wohl dachten, fragte er im stillen die Sterne.

Ob ja, sie denken an dich und meinen um dich und beten für dich, antworteten die funkelnden Sternelein und ihm wurde dabei so eigentümlich zumute, eine eigene Gefühlsstimmung überkam ihn, er hatte am liebsten geungen und gepfeifen. Aber vor ihm stand der Tod und grünte ihm in sein fahles Antlitz.

Daß ihm das Sterben gar so bitter, so schwer und unendlich traurig vorkam? Vielleicht war es die tiefe Einsamkeit oder der Schrecken, der sich rings ausbreitete und ihn so eigentümlich stimmte?

Und das Blut fiederte immer noch aus seiner Wunde. Jeder Blutstropfen weniger, führte ihn immer näher zum Tode.

Seine Augen schlossen sich und langsam schlummerte er ein, ein friedvoller Zug legte sich um seine Mund-winkel.

wechselte und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte; zwischen Siemida Wola (südlich von Rejowiec) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellung gesürrt.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.T.B.

Das im Heeresbericht genannte Zagow liegt 13 Kilometer östlich Zwolen, Lugowa Wola liegt 10 Kilometer nordöstlich Zwolen.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 22. Juli. (B.T.B.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Raum westlich der Weichsel war gestern abermals der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Zwanogorod in der Linie Rozienice—Jamowlec angelegt und festungsartig ausgebaut war, wurde beiderseits der Straße Radom—Nowo-Alexandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Zwanogorod und auf das rechte Weichselseiter. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo-Alexandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von Westen, deutsche von Süden den Forts von Zwanogorod. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gesteckt. — Westlich der Weichsel dauerten die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit fort. Der Feind leistet den härtesten Widerstand. Bei Chodel und Vorgechow warfen Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8 000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und vier Munitionswagen. — Auch weiter östlich gegen den Bug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien. Am oberen Bug erkümrten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrowor nördlich Ramontsa—Strumilowa. — An der Flota-Lipa und dem Dnjestr blieb die Lage unbeeändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auch gestern wüthete die Schlacht im Gôrziſchen mit unverminderter Heftigkeit. Das Plateau von Doberdo stand tagsüber bis zur Räfte unter besonders schwerem Artilleriemassenfeuer. Die tapferen Verteidiger hielten Stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. — In dem Abschnitt von Monte Sozich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen. Nachts griffen sie zuerst bei Selz und dann in der ganzen Front zwischen diesem Orte und Vermegliano erneut an. Heute frühmorgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldenhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern untertags zusammengebrochen. Ostlich Sclausina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzuge. Am Nordwestrande des Plateaus wird erbittert weitergekämpft. Gegen den Gôrzer Brückenkopf brachten die Italiener namentlich in der Richtung gegen Podgora immer neue Kräfte in die Schlacht. Zehn Infanterie-Regimenter griffen hier nacheinander vergeblich an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten gestern vor unseren Hindernissen. In einzelnen Grabenrücken gelang es dem Feinde einzudringen. Nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Verona. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabotino wurden unter flankierender Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einzig dastehender Begeisterung und Zähigkeit fechtenden Truppen haben somit nach viertägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Doberdo als auch in Gôrzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen. — Bei Plava, Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Gefechte im Kengebiet dauern fort. — Im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug.

Der Spezialkorrespondent des Mailänder „Corriere della Sera“ drahtet aus Petersburg: Der unerhörte Kampf an der russischen Front wiederholt sich mit noch größerer Heftigkeit an derselben Stelle, wo er schon einmal tobte: zwischen Lublin und Cholim. Mit seiner besonderen Ausdauer hatte der Feind zwischen Ciechanow und Brasans operiert, während er den Rest der Front gegen Lomza, Ossowiec, Rowno und Witau abtastete, und das deutsche Kommando wandte sich, um seinen furchtbaren Stolz auch gegen den südlichen Kriegsschauplatz zu schleudern und das unterbrochene Werk der Armee des Erzhersogs Josef

Richter huschten gespensterhaft über das Schlachtfeld. Es waren die Laternen von Sanitätsoldaten, die ihre Pflicht erfüllten. Jetzt waren sie bei dem Offizier angelangt. Einer der Soldaten bückte sich nieder. „Friedrich, hierher, der Leutnant lebt noch.“ Gemeinsam hoben die beiden den Offizier auf eine Tragbahre und trugen ihn ins Feldlazarett.

Und die Sterne funkelten wie zuvor und flimmerten in herrlicher Bracht.

Das Schlachtfeld lag grau und düster da, der Mond warf einen fahlen Schein über die Totengesichter.

Als der junge Offizier am nächsten Morgen erwachte, lag er in einem provisorisch aufgestellten Feldbette im Lazarett mit verbundenem Kopf und verbundener Brust. Der Stabsarzt beugte sich über ihn und lächelte ihm freundlich zu. „Lieber Herr Leutnant, nicht gefährlich, der starke Blutverlust hat zwar etwas geschadet, aber in drei, vier Wochen sind Sie wieder hergestellt. Man spricht sehr viel von Ihnen, daß Sie sich äußerst tapfer gehalten haben und daß Ihnen die Tapferkeitsmedaille sicher ist.“

Da lächelte der junge Offizier und konnte nur mit Mühe Tränen der Freude zurückdrängen.

Ferdinand wieder aufzunehmen. Der Kampf hat in der selben Gegend von Wilschitz und Bschawa wieder begonnen mit der Absicht, die Front von Lublin nach Cholim zu durchbrechen. In dieser Gegend hat der Feind in der Ruheperiode seine Hauptkräfte konzentriert. Das ganze Streben des Feindes ist darauf gerichtet, dem General Mackensen, welcher auf das Gebiet des rechten Weichselseiters dringen will, eine Straße dahin zu eröffnen. Zu diesem Zweck hat der Feind große Massen auf den Bieprz geworfen und der Kampf wird mit einer wütenden Hartnäckigkeit geführt, der für alle deutschen Angriffe charakteristisch ist.

Kurz vor dem Ende.

Wie weiter berichtet wird, schiebt die Stoßgruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand die Russen immer weiter zurück. Es ist bereits die Linie erreicht, die im letzten Jahr die nordersten Stellungen der ersten Offensive des Generals Danik markierte. Auch die Eisenbahn- und Straßenverre Cholim, gegen die von österreichisch-ungarischen Truppen neben deutschen Kräften auch das Korps Arz angelegt ist, das in den letzten Tagen sich wiederholt ganz besonders ausgezeichnete, ist den Verbündeten schon sehr nahe gerückt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bezeichnen die augenblicklichen Kämpfe die letzte Phase vor dem Erreichen der den Russen so unendlich wichtigen Bahnlinie.

Die Kämpfe am Dnjestr.

Nach schweren Stürmen Stellungskrieg.

Wie der österreichische Generalfstab mitteilt, ist die Lage am Dnjestr unbeeändert. Die Russen hatten große Verstärkungen, namentlich auch schwere Artillerie herangeführt und versuchten hier, wie an der bekarabischen Grenzfront, die von den deutschen und österreichischen Truppen gewonnenen Stellungen wieder an sich zu reißen. Ihre fortgesetzten Stürme blieben völlig erfolglos, ihre Verluste waren sehr schwer. Jetzt haben die Russen anscheinend ihre Kräfte erschöpft. An der bekarabischen Grenze gibt es nur noch unbedeutende Plänkereien und die Bahl der russischen Überläufer mehr sich ständig. Am unteren Dnjestr versuchen die Russen wohl hier und da noch weiter anzugreifen, aber im großen und ganzen hat sich hier ein Stellungskrieg entwickelt und die Russen sehen ein, daß gegen die starken Positionen der Oesterreicher auf dem linken Ufer nichts auszurichten ist.

Mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die österreichisch-ungarischen Truppen am Dnjestr zu kämpfen hatten, geht aus folgender Schilderung des Sonderberichterstatters des Wolffischen Bureaus, Richard Schott, hervor: Um Mitternacht hatte nach wirtungsvoollster Artillerievorbereitung der Infanterieangriff mit der Überschreitung des Stromes eingesetzt. Unter dem Schutze der Nacht und eines dichten Nebels, der in den ersten Morgenstunden aus den Uferwiesen aufgestiegen war, hatten die Pioniere ihre Bontons herangeführt und die ersten Truppen den Übergang erzwungen. Die das Ufer besetzt haltenden feindlichen Vortruppen waren verjagt oder gefangen genommen worden. Nur an einzelnen Stellen, wo die Steile des Ufers und andere natürliche Verteidigungsmittel unsere Sturmkolonnen aufgehalten und es dem Gegner ermöglicht hatten, Verstärkungen heranzuziehen, war bis in den Vormittag hinein erbittert gekämpft worden. Bis an den Hals im Wasser stehend hatten hier unsere tapferen Kämpfer mehr als zehn Stunden lang aushalten müssen. Um schließen zu können, hatte der Hintermann den Vordermann immer in die Höhe heben müssen. Mancher Brave war, von feindlicher Kugel getroffen, durch die reißende Strömung fortgerissen worden. Doch endlich war es auch hier „geschafft“ worden. Nur in einer Flußschleife hielt sich noch immer eine Abteilung finnischer Scharfschützen, die mit ihrem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer unseren Truppen hart zusetzte. Endlich aber gelang es, sie zu umzingeln und gefangen zu nehmen, und nun war in der ganzen Gefechtsbreite der Division das nördliche Ufer in unserem Besitz. Bald war es möglich, wenn auch unter beständigem Feuer der russischen Artillerie einige Brücken und Laufstege anzulegen und einen Teil der Batterien herüberzuführen. Jetzt war der Angriff auf die feindlichen Hauptstellungen auf den jenseitigen Höhen in vollem Gange. Am nächsten Morgen wurden sie endgültig von den Unserigen besetzt.

Wirtgottesdienste in ganz Rußland.

Petersburg, 22. Juli.

In Petersburg, in Moskau und in ganz Rußland wurden auf Veranlassung des Synods Wirtgottesdienste für den Sieg der russischen Waffen abgehalten. Zahlreiche Professionen durchzogen die Straßen, gefolgt von Zehntausenden aus der Volksmenge, die andächtig beteten.

Die Bedeutung Warschaws für die Alliierten.

London, 22. Juli. (Str. Press) Die „Daily Mail“ enthält einen Artikel über den großen russischen Rückzug unter dem Titel „Was bedeutet Warschau?“ der in außerordentlich pessimistischer Weise die gegenwärtige Kriegslage bespricht, und bei aller Tendenz, die die „Daily Mail“ bei diesen Artikeln verfolgt, indem sie für die Einführung der persönlichen Dienstpflicht Stimmung machen will, kann der Artikel doch als ein Zeichen der Niederlage angesehen gelten, die die russischen Wirtfolge in England hervorbringen. Es wird in diesem Artikel vor allen Dingen dargelegt, daß Warschau die dritte Hauptstadt Rußlands sei und ein Punkt wichtiger militärischer Bedeutung. Es sei das Zentrum des Eisenbahnnetzes von Polen, von wo aus die Bahnen nach Petersburg, Moskau und Odessa abgingen. Warschau habe ferner drei ausgezeichnete Brücken über die Weichsel, die dort tief sei und rasch ströme. So lange dieses große System von Brücken von Warschau in russischen Händen sei, sei die Offensive Rußlands gegen Deutschland verhältnismäßig leicht, wenn die Deutschen ihre Truppen zurückzögen, aber wenn die Brücken in deutschen Händen seien, so rechnet der Feind darauf, daß er eine große Anzahl Truppen anderswohin abgeben könne. Man rechne, daß gegenwärtig 3 Millionen Deutsche und Oesterreicher an der Ostfront stehen. Die deutsche Idee sei die, daß, wenn einmal die Russen zurückgetrieben seien und sich die ganze Weichsel in deutschen Hände befände, zwei Millionen Mann mit Maschinengewehren und mächtiger Artillerie die Russen für eine ganz bestimmte Zeit aufhalten könnten. Die Deutschen könnten dann eine Million Mann an die Westfront werfen oder sie zur Hälfte für die Türkei oder zur Bekämpfung Italiens verwenden. Wenn Warschau fällt, dann würde sich das sofort im Kampf gegen Galizien bemerkbar machen. Jedes Schwanken im Kriege im Osten habe seinen Einfluß im Westen. Das russische Vorgehen in den Karpaten habe seinerzeit die Deutschen gezwungen, die Truppen dorthin zu senden, die

vielleicht bei Ptern durchgebrochen wären. Andererseits die Erfolglosigkeit der Offensive der Alliierten in der Ostfront. Es wird dann auseinandergesetzt, daß Rußland die Deutschen nicht gestatten könnten, eine solche Schlacht zu liefern, und daß sie sich deshalb fortwährend zurückziehen müßten. Für die Russen sei dieser Rückzug ein Unglück, solange ihre Linien intakt blieben. Aber die Verbündeten im Westen würde die Aufgabe der Russen ein Schlag sein. Wenn Rußland gezwungen werde zurückzuziehen, dann könnten Monate vergehen, bis es seine Offensive aufnehmen kann, und während aller dieser Monate würde die Westfront die ganze Kraft des deutschen Angriffs halten habe.

Eine neue Reuter-Lüge.

Wien, 22. Juli. (B.T.B.) Die Reutermeldung von Verona, wonach in Oesterreich täglich mehrere Cholerafälle vorkämen, entspricht nicht den Tatsachen. In der Zeit vom 20. bis 26. Juni wurden 211, am 28. Juli 80 und bis zum 20. Juli 209 Fälle gemeldet. Diese Fälle ereigneten sich hauptsächlich in den von Rußland wie in anderer, so auch in sanitärer Hinsicht jämmerlichem Zustande zurückgelassenen galizischen Provinzen und in den übrigen Kronländern fast ausschließlich vor dem Kriegsschauplatz kommenden Individuen, insbesondere bei russischen Kriegsgefangenen.

Wer plündert in Frankreich?

„Excellor“ vom 7. Juli 1915 brachte folgende Meldung: Im Laufe des vergangenen Wärs wurde die Verfolgung gewisser Taten bei Frau Brouk in der Hausfuchung abgehalten. Man fand Gegenstände, die die Ursprünge, vor allem zwei Ordonnanzsamt Futteralen, alte Papieren und Zeugnissen, Verantwortung gezogen, erklärte die Frau Brouk ihr all das von ihrem Manne, Adjutant beim 1. torial-Regiment, übermittle worden sei, der die aus dem Schloß von Couen, wo seine Abtheilung abgebrach war, genommen habe. Ein Aufsteckstein sofort gegen den Unteroffizier, der zur Verurteilung gegangen war, erlassen; der Unteroffizier aber, sobald er sich entsetzt sah, Selbstmord, indem er zwei Kugeln in den Kopf schoß, unter Veteuerung Unschuld. Seine Frau erschien gestern vor dem Gericht unter Anklage der Mitschuld am Diebstahl und Hehlerei. Nach dem Plaidoyer wurde Frau Brouk freigesprochen.

Der „Excellor“ nennt das einen „dramatischen Fall“. Wir nennen es eine neue Bestätigung der genugsam erhärteten Tatsache, daß die französischen Soldaten im eigenen Lande plündern. (B.T.B.)

Bulgarisches Getreide.

Sofia, 22. Juli. (B.T.B.) Meldung der „Bulgare“. Der Ministerrat hat die Kommission für spezielle Fürsorge beschlossen, die bis zum 14. August tätig sein wird. Nach dem Punkte werden die Beschränkungsmaßnahmen auf den Handel mit Getreide wird vollständig erfolgreich.

Die Kohlenbergwerke von Südwales.

London, 22. Juli. Reuter meldet: Heute in den Kohlenbergwerken von Südwales die Arbeit in dem Umfang wieder aufgenommen worden. In der Tat ist der noch Streikenden ist gering.

Deutsche in fremden Munitionsfabriken.

Eine amtliche Warnung.

Durch B.T.B. wird folgende amtliche Warnung in ausländischen Munitionsfabriken beschäftigte Deutsche bekanntgegeben:

Wie verlautet, sind in den neutralen Ländern, besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika, Personen deutscher Abstammung als Arbeiter, Ingenieure oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben, die sich mit der Herstellung von Kriegsgeschützen unsere Feinde befassen.

Alle diejenigen, die auf solche Weise die Kriegsmacht stärken und dadurch Deutschlands Durchführung erschweren, laden nicht nur eine schwere Schuld gegen ihr Vaterland auf sich; sie machen sich — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — den deutschen Gesetzen wegen Landesverrats strafbar. § 89 des Reichsstrafgesetzbuches lautet nämlich:

Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines Krieges das Deutsche Reich ausgebrochen Krieges einen solchen Macht Vorstöße leistet, oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen einen Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder mit Festungshaft von 5 bis 15 Jahren bestraft.

Ferner bestimmt der § 4 Abs. 2 des Strafgesetzbuches, daß ein Deutscher wegen einer landesverräterischen Handlung auch dann verfolgt wird, wenn die Handlung im Ausland begangen ist.

Sodern also Personen, die sich an der Herstellung von Kriegsgeschützen für die Feinde Deutschlands beteiligen, deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können sie gerichtlich verfolgt werden, sobald sie deutschen Interessen schaden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutschen Strafverfolgungsbehörden jeden Deutschen, der in der Zeit seine Pflichten gegen das Vaterland verletzt, nachsicht zur Verantwortung ziehen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der frühere Chef der Rabinettskanzlei des Reiches, der Dichter und Professor der westfälischen Universität an der türkischen Universität in Konstantinopel, Salid Sia Ben, ist von der türkischen Regierung zu einer Studienreise nach Deutschland betraut worden. Die Reise, welche, wie aus unterrichteter türkischer Quelle verlautet, mit der Politik und den Tagesfragen zu tun hat, bezweckt die Erforschung des geistigen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens sowie überhaupt des deutschen Kulturlebens. Die hauptächlichsten Städte besucht werden sollen. Die rechte sollen in „Tanin“ erscheinen und sodann in der durch das Unterrichtsministerium veröffentlichten

Das englische Neutembureau bringt in den letzten Tagen eine Reihe von Meldungen über die neue amerikanische Politik in Deutschland. Die Nachrichten sind natürlich in der Regel sehr vage, da die Amerikaner sich nicht gern in die inneren Angelegenheiten eines fremden Landes einmischen. So soll die Regierung in Washington beschlossen haben, Deutschland als einen Staat zu betrachten, der sich nicht an den Grundsätzen der Demokratie orientiert. Für den Fall, dass Deutschland in Zukunft amerikanische Bürger durch den Unterbruch des Handels zu Schaden kämen, für den Fall, dass die Amerikaner an Bord der "Lusitania" werde in der Note der Regierung verlangt. Die deutschen Vorschläge für den Unterbruch des Handels wurden abgelehnt. — Man darf sich tun, das für die nächsten Tage zu erwarten. Die Amerikaner werden sich auf dem in der Luft liegenden Grund der englischen Meldungen entschließen.

Am 15. Juli 1915 ist eine Bekanntmachung über den Verbot der Ausfuhr von Seidenwaren veröffentlicht worden, über deren Tragweite in Interessententreffen zu besprechen scheint. M. L. V. hat vom Reichsministerium des Innern die Auskunft erhalten, dass die Verordnung sich lediglich auf solche Seidengarne bezieht, die zu Webzwecken verwendet werden können. Die Seidengarne, besonders solche auf Rollen, werden also nicht betroffen und sind nicht meldepflichtig. Ebenfalls nicht betroffen sind gefärbte Garne gemeldet. Das in § 2 der Verordnung ausgesprochene Verbot gilt nur für Bourette-Seiden und Seidenstoffe. Die Bestände an Schappe- und Luffabgarne und an den übrigen in § 3 Nr. 3 bis 6 der Verordnung aufgeführten Seiden und Seidengarne unterliegen der Meldepflicht, ihre Verarbeitung ist aber nach der Meldepflicht, soweit die Meldung nicht in diesem Sinne erfolgt ist, muss eine sofortige Neumeldung erfolgen.

Japan.

Über einen Zukunftskrieg Japans gegen die Vereinigten Staaten von Amerika gehen allerlei Gerüchte durch die Presse. So schreibt die Petersburger "Gazeta": Da Japan jetzt isoliert in der Welt dasteht, durch die japanische Politik mißtraulich geworden, so wird es direkt feindlich gemacht worden sein, fände Japan auf dem amerikanischen Kontinent, nachdem der Gegenstand im Osten nicht gelöst sei und Japan nichts gegen die Politik der Vereinigten Staaten einzunehmen habe, auf die jetzt Russland seine ganze Energie auf den Kampf gegen Japan zu verwenden zu können. — In England macht man sich über den neuesten Plan Japans, eine japanische Bank mit einem Kapital von 5 Millionen Pfund Sterling zu gründen. Davon sollen die Japaner 30 Prozent übernehmen, die japanische Regierung 30 Prozent übernehmen, die übrigen 40 Prozent sollen von der japanischen Regierung übernommen werden. Der Plan, der die Hartnäckigkeit der japanischen Politik zeigt.

Rußland.

Mit den Ursachen der russischen Niederlagen beschäftigt sich ein Artikel des sehr bekannten Nationalisten T. N. Baranowski in der "Retsch". Er behauptet die Teilnahmslosigkeit des ganzen russischen Volkes an den Kämpfen mit Deutschland, das von einem gemeinsamen Siegswillen befeuert sei. Alle Berechnungen von Baranowski, daß Deutschland nach Ablauf von zehn Jahren völlig erschöpft und aller Rohmaterialien beraubt werden würde, hätten sich als völlig irrig erwiesen. Die Russen schienen jetzt mehr Munition und Kriegsmaterial zu haben als beim Beginn des Krieges. Die Industrie sei nicht nur nicht zurückgegangen, sondern habe sich sehr gehoben. Deutschland zeige, zu welchen grandiosen und gewaltigen Resultaten man kommen könne, wenn die russische Bevölkerung organisiert sei. Das Geheimnis läge darin, daß das ganze Volk von einem Willen zum Siege durchdrungen sei. Deutschland sei jetzt, um alle Kräfte zu konzentrieren, kommunistisch organisiert. Tugan-Baranowski empfiehlt den Russen das deutsche Beispiel zur Nachahmung.

Am- und Ausland.

Am 22. Juli. "Roma Reforma" meldet indirekt aus Venedig über neue Vöbelereise in der Venedig-Exposition, wo sich deutsche Fabriken befinden. Aber auch andere Fabriken wurden vom Vöbel völlig ausgeraubt.

Am 22. Juli. Der Direktor der bulgarischen Staatsverwaltung Dr. Styanow ist in Wien eingetroffen. Er hat mit hiesigen Finanzinstituten Fühlung genommen und ist nach Berlin weitergereist.

Am 22. Juli. Der "Tribuna" wird aus Brindisi gemeldet: Die Öffnung einer griechischen Intervention zugunsten des Vöbelverbandes ist auf ein Minimum gesunken. Die deutschfreundliche Hof- und Generalstab stehen der griechischen Kammermehrheit schroff gegenüber.

Am 22. Juli. Infolge der unerwartet großen Nachschüsse nach der Ausfuhrerlaubnis für lebende Schafe mußte von dem Plane, die Ausfuhr zu gestatten, Abstand genommen werden. Die Grenzen bleiben daher für lebende Schafe geschlossen.

Petersburg, 22. Juli. Ein Ukas des Zaren ordnet die Abberufung der Duma für den 1. August an.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Veränderung der Obdachlosigkeit. In Erwartung des Krieges hatte die Verwaltung von Hannover die Polizeibehörde ein Haus zur Unterbringung von einheimischen Obdachlosen zur Verfügung gestellt, damit diese nicht, wie es sonst geschieht, in die Obdachlosen in Hannover, die untergebracht werden müssen, und die Polizei hat deshalb auf das Angebot der Stadt verzichtet. Auch die Zahl der wandernden Obdachlosen hat beträchtlich abgenommen. Im städtischen Obdachloshaus sind zurzeit 50 männliche Insassen weniger untergebracht als im vorigen Jahre, eine Tatsache, die vor allem selbst bei einem erhöhten guten Verlauf des Jahres niemand vorausgesehen hätte.

Über die unerschwinglichen Lebensmittelpreise verurteilt sich das "Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften". Es schreibt: Immer finden wir die Entschuldigung: Der Mann muß seinen Verdienst haben. Hierunter versteht man den Gewinn der regulären Zeit, aber auch noch einen kleinen Kriegsgewinn. Es kommt dabei gar nicht zum Ausdruck, daß Millionen Deutsche ein vermindertes Einkommen haben, und daß es darum nicht mehr wie recht und billig ist, wenn auch der Lebensmittelpreis und Händler mit einem niedrigeren Verdienst begnügt. Nun aber wird die Anschauung, auf Grund des Krieges habe der Arbeiter Anspruch auf einen noch höheren Gewinn wie in früheren Zeiten! Derweil darben Millionen Frauen und Kinder, denen es an den Mitteln fehlt, das Notwendigste zu beschaffen.

einzuweisen. Die arbeitende und minderbemittelte Bevölkerung kann diese Belastung nicht weiter tragen, ohne großen Schaden zu nehmen. Eine tiefergehende Erbitterung macht sich breit, weil die Last des Krieges sich in so ungleichmäßiger Weise verteilt.

Wie gefangene Engländer arbeiten.

(Von einem gelegentlichen Korrespondenten.)

Wichendorf (Markt), 21. Juli

Wir haben hier eine Abteilung von gefangenen Engländern, 80 Mann hoch. Ihr Quartier haben sie auf einer alten Ziegelei, die jetzt außer Betrieb ist, weil das Tonlager zu Ende ging. Das Haus, in dem früher die Ziegeleiarbeiter haften, dient als Kaserne der Gefangenen, außerdem hat man ein großes Stück von dem Gelände durch Stacheldrahtzäune abgegrenzt, innerhalb deren die Engländer in ihrer freien Zeit sich nach Gefallen bewegen können. Das Gelände liegt etwas abseits der Straße, nahe an der Bahn, und eignet sich daher für ein Gefangenelager ganz gut. Man kann abends hingehen und sich die Leute ansehen, aber es kommen nicht mehr viel Besucher. In der ersten Zeit war das Interesse größer; man kann es verstehen, daß eine zu große Freundschaft mit den Engländern nicht gern gesehen wird. Sie sind eben Gefangene, bei allem menschlichen Mitleid muß man sie als solche gehalten werden.

Tags über arbeiten die Engländer an den Erdbewegungen, die durch den neuen großen Wichendorfer Viehseebahn nötig geworden sind. Die Arbeitsstelle liegt etwa eine Stunde von Wichendorf ab, bei Seddin. Ein Unternehmer hat die Arbeitskraft der 80 Engländer gemietet, er zahlt ihnen täglich 50 Pfennig, außer der Verköstigung. Morgens um 6 Uhr ziehen sie ab, manchmal zu Fuß, gelegentlich auch mit der Eisenbahn. Verköstigt werden sie an Ort und Stelle, und da sie alle ganz wohl aussehen, darf man wohl sagen, sie leiden nicht Hunger. Brot natürlich ist knapp, wie bei uns selbst auch. Die Arbeit soll bis abends 6 Uhr dauern mit einer Mittagspause von 2 Stunden und anderen kleinen Pausen. Aber, um die Leute ein bisschen flotter zu interessieren, hat man ihnen gesagt, daß sie aufhören können, wenn sie ihre bestimmte Anzahl Lörries (ich glaube 18) erledigt haben. Da spaten sie sich und kommen manchmal schon wieder um 1/2 6 vergnügt in Wichendorf anmarschiert.

Das Wachkommando besteht aus einem Unteroffizier, der englisch spricht, und etwa zehn Landstürmern. Es ist ein interessanter Gegenstand, unsere hämmigen unterlegten Landsleute, und diese langen, schneidbaren, englischen Sportgeschäfte. Allerdings sieht man auch ein paar kurze, dicke Köpfe darunter, offenbar Irländer.

Am Abend sieht man sie hinter ihrem Drahtzaun sich nach Belieben herumbewegen. Es ist ein Brummen da, an dem sie sich wachen, ein Haufen Knubben liegt herum, manche machen sich Feuer an und kochen sich den Kalao und die Konserven, den sie als Liebesgaben von Hause bekommen haben. Ihren geliebten Whisky werden sie ja freilich entbehren müssen, auch vermisst man die sonst in einem englischen Tom-Akins-Gesicht eigentlich unentbehrliche Stummelpfeife. Früher sollen sie gelegentlich von hiesigen Zigaretten geschenkt bekommen haben, aber das hat wohl aufgehört. Am Eingang zu dem abgegrenzten Raum ist die Wache des Kommandos. Es scheint im allgemeinen recht ruhig und gemächlich herzugehen; Gefangene besonders zu schikanieren, liegt nicht im deutschen Charakter. Unter den Engländern ist einer, der leidlich deutsch spricht, so daß eine Verständigung auch dann leicht erfolgen kann, wenn der Unteroffizier einmal abwesend sein sollte.

Am Sonntag ruht natürlich die Arbeit. Sonntag vormittag geht die ganze Gesellschaft nach dem Hertz-See. Reizlichkeit lieben sie ja sehr, und sie würden wohl auch gern neue Kleidung haben. Sie tragen noch immer ihre alte gelblich-braune Montur, in der sie auf dem Schlachtfeld gefangen wurden, und viel Wäsche haben sie gewiß auch nicht. Da uns England von der Baumwollzufuhr abgeschnitten hat, wie auch von der Brotzufuhr, dürfen sie sich nicht beklagen. Am Sonntag können sie natürlich im übrigen treiben, was sie wollen. Kirchgang findet nicht statt.

Außer dem Wachkommando, das die gefangenen Engländer beaufsichtigt, haben wir noch ein anderes, das sich um die Eisenbahnbrücken kümmert. Die Leute haben sich nebenbei noch ein besonderes Verdienst erworben, indem sie zur Übung auf einem wüsten Gebiet einen regelrechten Schützengraben auswarfen. Es ist allerdings nur eine kurze Strecke, aber man kann sich doch aus dem Augenschein eine Vorstellung machen, wie diese Schützengräben eigentlich aussehen, von denen wir jetzt so viel in den Zeitungen lesen. Der Schützengraben ist äußerst schmal, allzu dick darf man nicht sein, um sich darin zu bewegen, und gerade so hoch, daß ein Mensch aufrechtstehend darin verschwindet. Auch ein Unterstand mit einfacher Lagerstätte ist vorhanden, durch Bohlen und Bretter abgegrenzt. Der Mann, der den Graben in dieser Weise noch einige Kilometer weitergeführt, mit Planierungen und Stachel-drahtverhau versehen und überhaupt das ganze in größerer Abmessung übertragen, so bekommt man die richtige Kriegsmäßige Vorstellung.

Aus Nah und Fern.

Horbörn, den 23. Juli.

*(Amtliches.) Der Königl. Landrat in Dillenburg macht bekannt:

Betrifft: Ausmaß des neuen Brot-Getreibes.

Da die Selbstversorger des Kreises bis 31. August d. J. mit Brotgetreide versorgt sind, müssen sie bis zu diesem Tage mit den alten Vorräten ausreichen. Von der neuen Ernte darf, wie bereits mehrfach hervorgehoben, nichts verkauft, nichts verfüttert, nichts weggebracht und vorerst auch nichts vermahlen werden. Es ist deshalb bis auf weiteres nicht nur den Landwirten einschließlich der Selbstversorger verboten, Frucht der neuen Ernte ausmahlen zu lassen, sondern auch den Mühlen unterlagt, von Privaten Frucht der neuen Ernte anzunehmen oder zu vermahlen. Zuwiderhandlungen sind nach § 9 der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bedroht. Außerdem laufen zuwiderhandelnde Mühlen Gefahr, daß ihre Betriebe geschlossen werden.

Die Herren Bürgermeister wollen diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise veröffentlichen. Außerdem sind die Mühlenbesitzer schriftlich gegen Behändigungsweisen auf das Verbot hinzuweisen. Wegen Regelung der Mehlmessung im neuen Erntejahr und insbesondere wegen Einführung von

Messbüchern für die Selbstversorger entsprechend den Brotbüchern der Unterforsten ergoht demnächst weitere Anordnung.

* Nach einer Mitteilung der "Nord. Allg. Ztg." besteht bereits seit dem 14. September 1914 ein Ausfuhrverbot für Obst und Beeren, sowohl für frische, als auch für konservierte Ware aller Art. Einzelne Ausnahmen, z. B. für Erdbeeren, Stachelbeeren und süße Kirschen, bestehen bis 30. Juli ds. Js., da die diesjährige überaus große Ernte in diesen Obstsorten vom Inlandsmarkt nicht aufgenommen werden konnte. Da aber in Zukunft keine Ausnahmen von dem Ausfuhrverbot mehr bewilligt werden, müßten etwaige Käufer die Ware im Inland zum Verkauf bringen. Sollten sie sich nicht rechtzeitig dazu bereit finden lassen, würden sie sich der Gefahr aussetzen, daß ihre Vorräte enteignet werden.

Hohenfels. Die beiden erlegten Hirsche sind nicht, wie berichtet, in den fürstlichen Waldungen, sondern der eine im Gemeinwald von Hohenfels, der andere im Gemeinwald von Blasbach erlegt worden.

Reutewich. Herr Kaufmann Josef Witz von hier, eine in weiten Kreisen als hervorragender Sportsmann bekannte Persönlichkeit, unternahm mit seinen drei Söhnen im eigenen Boot eine Segelfahrt auf dem Rheine Stromaufwärts. Der Wellengang war bei dem zeitweise heftigen Sturme sehr hoch. Als sich das Boot bei den Krümmen bei Kallengeres befand, füllte es sich mit Wasser. Der Vater gab das Kommando: "Segel herunter!" Aber das Boot war bereits voll Wasser und kenterte. Einige Zeit hielten sich die Insassen am Boot fest. Die größte Sorge des Vaters bildete die Rettung des kleinsten, etwa 4-jährigen Knaben, wobei im sein ältester, 17-jähriger Sohn behilflich war. Sie hatten den kleinen schließlich zwischen sich, während der zweitälteste Sohn allein ans Ufer schwamm. Den Vater, der ein tüchtiger Schwimmer war, mußten beim Schwimmen die Kräfte sichtbar verlassen haben. Als dies sein Ältester bemerkte, fragte er ihn, ob er nicht mehr weiter kommen könne, was er verneinte. Bald darauf versank er mit seinem jüngsten. Darauf ist der Älteste gleichfalls an Land geschwommen und von dort mit seinem Bruder von einem Fischer nach Engers übergesetzt worden. Als sie am Ufer in Engers angelangt waren, bemerkten sie am jenseitigen Ufer, von dem sie eben gekommen waren, einen Menschenauflauf. Sie vermuteten, daß einer der Jüngeren dort gelandet sei und ließen sich deshalb gleich wieder überlegen. Sie erfuhren dann, daß ihr jüngster Bruder Ludwig dort gelandet war. Den Gelandeten hatten hilfsreiche Hände zum Ufer gebracht, wo er nach zweifelhafte Wiederbelebungsbemühungen wieder ins Leben zurückgerufen wurde. Der Kleine konnte schon bald danach eine Schilderung von dem Unglück geben.

Rassel. Die Verlaufsung bei den deutschen Truppen bei den Kämpfen in Rußland bildete den Inhalt eines Vortrages, der in der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kreise im Landesmuseum gehalten worden war. Als Redner war Oberstabsarzt Dr. M. H. Rassel gewonnen worden, der mit der Truppe lange im Osten war und Monate hindurch Gelegenheit zum Sammeln von Erfahrungen auf dem Gebiete der Bekämpfung des Ungeleses hatte. Fieber, Wunden und Kopfläuse gab es in Rußland in allen Dörfern und Städten in Menge, dennoch wurden unsere an Reinlichkeit gewöhnten Truppen dieser Plagegeister ohne weiteres Herr. Schlimmer war es dahingegen mit den Kleiderläusen. Sie traten derart zahllos auf, daß das Hemd eines deutschen Soldaten, das jetzt präpariert als Schenswürdigkeit aufbewahrt wird, mit weit über einer Million dieser Läuse behaftet war. Gefährlich wurde die Kleiderlaus insbesondere dadurch, daß man sie als den wirklichen Träger und Verbreiter des Flecktyphusdämonen erkannte. Als einzig zweckmäßiges Mittel habe sich das Auskochen bezw. Dämpfen der Wäsche und Sachen der Soldaten erwiesen; die heißgedämpfte Wäsche werde dann mittels Bügelleisen noch behandelt und so auch von den Eiern der Läuse befreit. Die überall in großer Menge gesammelten Mittel zur Bekämpfung der Läuseplage sollte man daher nicht zum Ankauf von Salben, Pulver, Öle und Essenzen verwenden, sondern der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen, damit transportable Kocher und Dämpfer-Einrichtungen für die Truppen im Felde geschossen werden könnten; nur diese helfen gegenüber der schrecklichen Läuseplage. — Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kreise kann sich eines über alles Erwarten großen Besuches erfreuen. Am letzten Sonntag wurde die Ausstellung von über 3000 Personen besucht. Am Sonntag Abend hielt der Ausstellungsführer Dr. A. Michel einen Vortrag über die sanitäre Kriegsbereitschaft Deutschlands, in der u. a. besonders hervorgehoben wurde, daß es den bakteriologischen Forschungen der deutschen Ärzte gelungen sei, trotz der räumlich großen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes alle Seuchen aus dem deutschen Heere fernzuhalten und ebenfalls infolge der musterhaften Kriegsbereitschaft Deutschlands auf dem Gebiete des Sanitätswesens die kleinste Prozentziffer Gestorbener zu verzeichnen. Diese großen Erfolge auf dem Gebiete des Sanitätswesens berechneten auch zu dem Schluß, daß die Ziffer der Kriegsverstümmelten und Erwerbsunfähiger eine ganz besonders kleine bleiben werde.

Münden. Ein Schlagahneverbot für den Bezirk des 10. Armee-Korps befragt folgendes: "Die gewerbmäßige Herstellung bezw. der Verkauf von Schlagahne, ebenso die Zugabe von Schlagahne zu Speisen und Getränken in Gastwirtschaften, Konditoreien und Erfrischungsräumen von Waren- und Kaufhäusern ist untersagt."

Berlin, 22. Juli. In Berlin ist der Höchstpreis im Zuckerhandel nach dem "Berl. Tageblatt" auf 48.30 M. für den Doppelzentner festgesetzt.

— Laut "Berl. Lokalanzeiger" wurden in einem Torfloch bei Soltau die Leichen von vier älteren Männern gefunden, die im August vorigen Jahres von den Russen verschleppt worden waren. Auf dem Rückzuge wurden sie von den Russen getötet und in das Torfloch geworfen.

— In Charlottenburg brach, wie der "Lokalanzeiger" meldet, in einer Wohnung im vierten Stock ein Zimmerbrand aus, dessen Flammen bei Anbruch der Feuerwehre bereits auf den Korridor hinaus schlugen. Das Feuer wurde rasch gelöscht, hatte aber keine Opfer gefordert. Zwei Kinder von 1/2 und 2 Jahren, die in ihren Betten schliefen, wurden erstickt aufgefunden. Das eine Kind, das noch schwache Lebenszeichen gab, starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

o Städtische Hilfe gegen Obst- und Gemüseverteilung in Köln. Um der Preistreibelei wirksam entgegenzutreten, hat die Kölner Stadtverwaltung beschlossen, selbst bedeutende Mengen Obst und Gemüse anzukaufen und auf den Wochenmärkten unter Anbringung von Preistafeln zum Verkauf zu bringen. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme sind die in den letzten Tagen außerordentlich gestiegenen Obst- und Gemüsepreise gewesen.

o Geheimnisvolle Glasfugeln. „Petit Journal“ meldet aus Verd sur Mer, daß französische Fischer seit einigen Tagen in ihren Netzen Glasfugeln von verschiedenem Durchmesser und hellgelb bis dunkelgrün schimmernd fanden, die mit einer starken Schnur umwickelt sind. Man vermutet, daß sie eine gefährliche Flüssigkeit enthalten, denn die Marinebehörde erteilte Befehl, sie sofort zur Untersuchung beim Marinebureau abzuliefern.

o Strafanzeige gegen Wiener Viehhändler wegen Preistreibelei. Infolge neuerlicher Preistreiberiege auf dem Viehmarkt erstattete der Vorsteher der Fleischer-Gesellschaft gegen sämtliche Wiener Viehkommissionäre Strafanzeige wegen Preistreibelei. Er behauptet, daß die Produzenten von den Kommissionären vom Markte aus verdrängt werden, ob sie mehr oder weniger Ware zum Markte schicken sollen, damit auf diese Weise die Nachfrage das künstlich hergestellte Angebot übersteigt.

o Seltsame Brände auf amerikanischen Schlachtschiffen. Aus Washington erfährt man, daß an Bord des Überdreadnoughts „Alabama“, der fast fertig war und nächsten Probefahrten machen sollte, ein Brand ausgebrochen ist. Der Schaden ist bedeutend. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt. In der letzten Woche entstanden Brände auf den Schlachtschiffen „Alabama“ und „New Jersey“, die ebenfalls angelegt worden sein sollen. Um zukünftigen Brandstiftungen zuvorzukommen, werden die Maschinen in den Docks und Werften vermehrt und andere Maßregeln getroffen werden, um das Regierungseigentum zu beschützen.

Eigenartige Spionage. Vor längerer Zeit bereits haben die Tiroler Militärbehörden in einem Aufruf an die Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß Spione mit Hilfe von Flaschenposten und anderen in den Etzflüssen geworfenen Gegenständen die Italiener über die Truppenbewegungen in Tirol usw. unterrichten. Nun teilen die „Neuen Tiroler Stimmen“ mit, daß in der Etz ein mit schwarzem Teer bestrichenes Brett aufgefunden wurde, das in der Mitte zusammengeklappt war und Zeichnungen wichtiger, neuangelegter Befestigungswerke in Tirol enthielt.

Verstaatlichung der Postkartenindustrie in Italien? Italien braucht Geld, Geld und noch einmal Geld, um seinen „heiligen Egoismus“ zu befriedigen, und so ist denn nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Il Sole“ der italienische Postminister Riccio auf der Suche nach neuen Geldquellen dem Gedanken der Verstaatlichung der gesamten Postkartenindustrie nahegetreten. Bei dem ungeheuren Verbrauch von Ansichtspostkarten, den Italien in Friedenszeiten aufweist, wäre es allerdings wohl möglich, daß durch die Verwirklichung dieses Planes dem Staate eine erhebliche Einnahmequelle erschlossen würde. Es entsteht allerdings dabei die große Schwierigkeit, wie einer Schädigung der zahlreichen Existenzen, die in Italien von diesem Handel leben, vorgebeugt werden soll; weiß doch jeder Besucher Italiens, daß die Zahl derer, deren Lebensberuf in der Belästigung der Fremden mit Ansichtspostkarten besteht, im Lande d'Amunios Region ist. Gegenwärtig, zur Kriegszeit, dürfte übrigens der Ansichtspostkartenhandel wohl ungeheuer zurückgegangen sein, da die Fremden ganz oder doch größtenteils ausbleiben.

o Sparanfert beim Eiergenuss im Gasthause empfiehlt Prof. Dr. Carl Oppenheimer: Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß zurzeit die Eier ganz außerordentlich knapp sind, und daß wir darüber hinaus für den Winter mit großer Sicherheit nicht nur einer Knappheit, sondern einem buchstäblichen Eiermangel entgegengehen. Es liegt dies daran, daß der Großhandel in diesem Jahre nur einen kleinen Bruchteil dessen in die Kühlräume eingelagert hat, was sonst um diese Zeit eingelagert ist. Da wir nun fernerhin auch für den Winter auf die Zufuhr vom Auslande nur sehr wenig rechnen können, so müssen wir jetzt in jeder einzelnen Welle mit Eiern sparen und dafür Sorge tragen, daß im Einzelhaushalt möglichst viel für den Winter aufbewahrt wird. Unter diesen Umständen muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß in vielen Gasthäusern eine erhebliche und durchaus überflüssige Vergeudung mit den Eiern getrieben wird. Die jetzt vielfach von Seiten der Behörden in Angriff genommene Regelung des Gasthausbetriebs darf hier nicht halmachen. Speisen, die vorwiegend oder ganz aus Eiern bestehen, sind zwar für Kranke unentbehrlich; für gesunde Menschen reine Luxusfrage. Es wäre also dem Gastwirte ohne weiteres die Verabreichung von Nühreiern, Spiegeleiern, Omelettes und dergleichen zu untersagen, insbesondere aber die Dekoration von Fleischspeisen und Salaten mit Eiern, ferner auch die Bereitung der verschiedenen, fast ausschließlich aus Eiern bestehenden Tunken. Die Abgabe roher und einfach gekochter Eier wird man dagegen nicht verbieten dürfen, da ja immerhin auch in der Gasthauskost auf Leute mit geschwächter Verdauung Rücksicht genommen werden muß.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonnabend: Meist wolkig und trübe, einzelne Regenschauer bei südwestlichen Winden, noch etwas kühler.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 23. Juli. Pariser, Londoner und Havre'ser Stimmungsberichte lassen, wie verschiedene Morgenblätter berichten, keinen Zweifel über die Panik, welche die Verweilungsverfuge des russischen Heeres im Biverbandslager hervorrufen. Man befürchtet eine Katastrophe der russischen Armee. Dazu kommen noch die schweren Sorgen wegen der italienischen Mißerfolge. In London sieht man für die Italiener am Sonzo das russische Schicksal in den Karpathen voraus.

— Die seit dem 20. Juli erneuerten Kämpfe an der Sonzofront haben nach Ansicht der „Adlonischen Zeitung“ einen schwereren Charakter. An verschiedenen Frontpunkten habe sich der Widerstand der österreichischen Truppen gegen eine ziemliche Uebermacht zu behaupten.

14 russische hohe Offiziere vor ein Kriegsgericht.

Hamburg, 23. Juli. (H.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburger Meldungen wurden infolge der galizischen Niederlage 14 russische Generale und Stabsoffiziere ihrer Posten entzogen

und vor das Oberste Kriegsgericht in Petersburg unter Anklage gestellt.

Die Kriegsausgaben Rußlands.

Kopenhagen, 23. Juli. (H.) Die „Rustija Wjedomost“ schreibt, daß Rußland während der ersten Kriegsmomente etwa 4½ Milliarden ausgegeben habe, wovon nur ein Fünftel aus dem Auslande gekommen sei.

Die Kriegskosten der Entente.

Wien, 23. Juli. (H.) Wie die „Reichspost“ sich drahten läßt, betragen nach der „Tribuna“ die Kriegskosten des Biverbandes im Juni für England 2100, für Rußland 1800, für Frankreich 1600, für Italien 500 Millionen Franken, insgesamt also sechs Milliarden Franken, worin die Zinsen für die Kriegsanleihen nicht einbegriffen sind.

Der Türkei zum Gruß.

Berlin, 23. Juli. (H.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Der Türkei zum Gruß“ folgendes: Der 23. Juli ist der türkische Freiheitstag. An diesem Tage begann vor sieben Jahren die junge Türkei ihr politisches Dasein mit dem Programm, dem Volke der Osmanen im Innern und nach Außen eine selbständige Entwicklung zu sichern. Dieses Programm wurde damals auch von solchen Ländern begrüßt, deren Regierungen jetzt über die Zukunft der Türkei den Stab brechen und über ihr Gebiet in Europa und Asien das Los werfen wollen. Einen Ersatz für solche Scheinfreundschaft hat das Osmanische Reich bei den Mächten gefunden, mit welchen es auf Grund wahrhaftiger Interessengemeinschaft Schulter an Schulter im Kampfe um Sein oder Nichtsein steht. In diesem Kampfe bewährt die Türkei ein Heldentum, welches den glänzendsten Tagen der osmanischen Geschichte ebenbürtig ist. Sie führt den Krieg unter schweren Enttäuschungen für ihre Feinde und zur Bewunderung ihrer Verbündeten. Am Tage der Nationalfeier in Konstantinopel weilen unsere Gedanken mehr als jemals bei dem tapferen Bundesgenossen, mit dankbarer Freude über die bisher vollbrachten kriegerischen Taten und innigen Wünschen für den endgültigen Erfolg des ruhmvollen Kampfes.

Italien und die Türkei.

Chiasso, 23. Juli. (H.) General Porro ist auf neue zur Front abgerückt.

Gestern Nachmittag wurde ein Ministerrat einberufen. Nach der Turiner „Stampa“ wird er in erster Linie sich mit den plötzlich gespannten Beziehungen Italiens zur Türkei und mit der durch die in Paris errichtete italienisch-französische militärische Delegation bereits eingeleitete Verbrüderung der italienisch-französischen Waffen beschäftigen. Die beleidigende Sprache des türkischen Blattes „Halk“ gegenüber Italien, die Zurückhaltung der italienischen Unterthanen in der Türkei, sowie ihre bevorstehende Internierung in Konzentrationslagern habe die Regierung veranlaßt, Stellung gegenüber der Türkei zu nehmen. Der Ministerrat werde heute beschließen, von der Türkei bestimmte Erklärungen zu fordern. Des weiteren werde sich der Ministerrat mit dem österreichischen Notbuch beschäftigen.

England entschuldigt sich bei Norwegen.

Kopenhagen, 23. Juli. (H.) Die norwegische Regierung erhielt auf ihren letzten Protest gegen die Verlegung der norwegischen Neutralität durch britische Kriegsschiffe jetzt eine Note Greys überreicht, worin Grey mitteilt, er habe bis jetzt nur einen Bericht über den Fall des Dampfers „Pallas“ erhalten. In der Note wird der norwegischen Regierung das tiefste Bedauern der britischen Re-

gierung wegen der vorgekommenen Verletzung des norwegischen Gebietes ausgedrückt, welche ohne Zweifel nur durch samkeit geschehen konnte. Die britische Admiralität alle britischen Schiffe, die in den nördlichen Gewässern Aufahrt führen, den norwegischen Gebieten gegenüber Respekt zu bewahren.

General Voitha kommt nach Blandern.

Zürich, 23. Juli. (H.) Der „Neuen Zeitung“ wird aus dem Haag berichtet: General Voitha teilt die Abfertigung eines Buren-Hilfskorps von bis 15 000 Mann nach England vor. Er soll persönlich nach England bringen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto

Anzeigen.

Herborn.

Donnerstag, den 29. Juli d. J.

Vieh- und Krammarkt

Achtung!

Morgen, Samstag, nachmittags:
Extra grosser Verkauf auf dem Markt in Herborn.
Neue gelbfleischige Rindfleischsorten, wahl Gurken und alle sonstigen einschlägigen Klein aus

Quittung.

Zur Beschaffung von Befestigungsmaterial für die im Feld habe ich weiter mit herzlichem Dank von Pfr. Fremdt-Dillenburger 8 Mk., Fr. A. in B. 3 Mk., Fr. B. 10 Mk., R. 1 Mk., S. 5 Mk., 5 Mk., R. 10 Mk., R. A. ein Paket Bänder, P. desgl., Fr. R. 2 Mk., B. 3 Mk., Fr. A. 2 Mk., 1 Mk., R. 2 Mk., durch Pfr. Weber von R. in C. 2 Mk., P. 5 Mk., Schr. 2 Mk., R. 2 Mk., S. 2 Mk., P. 5 Mk., Sch. 5 Mk., R. A. 3 Mk., Bänder, durch Pfr. Conrad von G. S. in H. 2 Mk., von P. 2 Mk., B. 3 Mk., J. 5 Mk., R. A. 5 Mk., durch Pfr. Weber 2 Mk., durch Schmidt-Oberroßbach 2 Mk., von G. R. 2 Mk., Conrad von D. 5 Mk., St. in Th. 2 Mk.

Um weitere Gaben bittet herzlich

Herborn, den 22. Juli 1915.

Prof. Gansha

Melasse und Futterzucker

sind wieder eingetroffen.

Hattenbach & Co., Herborn.

Guterhaltener Einspännerwagen.

650—700 Kilogr. laufen gesucht.
Reuhoffnung bei Zins

Fabrikarbeiter

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Gebr. Neundorff

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 25. (S. n. T.)
Herborn:
10 Uhr: Hr. Pfr. Lieder: 27. 282. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 148